

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 15

Artikel: Abschaffung des Alten Testamentes? : (Schluss)
Autor: Herzog, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanke an das Kreuz Christi die Arbeit verhältnismässig leicht und zur sittlichen Tat macht. So erhalten Lehrer- und Schülerarbeit unter dem Kreuz der Schulstube ihre höhere Weihe, ihren Einigungspunkt, ihr übernatürliches Verdienst . . . Aus dem Karfreitagsdunkel, das das Kreuz umhüllt, bricht der sternklare Ostergedanke: «In diesem Zeichen wirst du siegen!» —

Abschaffung des Alten Testaments?

Von Prof. Dr. F. A. Herzog.

(Schluss).

Der tiefste Grund der Ablehnung des AT aber ist der moderne Unglaube überhaupt, der selber wieder auf einer falschen Philosophie beruht. Für solche Ungläubige sucht nun nicht selten der eine und andere «vom AT zu retten, was zu retten» sei.

So sprach auf Einladung der Gesellschaft «Edes» Martin Buber am 17. Juni 1928 zu Zürich im Schwurgerichtssaal vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über das Thema: «Der heutige Mensch und die biblische Geschichte».

Die biblische Geschichte ist die eigentliche Menschheitsgeschichte; sie umfasst das wirkliche Leben, da sie die Geschichte der wichtigsten Entscheidungen ist, die durch das fortwährende Eingreifen Gottes in das Einzeldasein des Menschen sich vollzogen haben. Dieses Eingreifen wird sichtbar in dem Wunder von Schöpfung, Offenbarung und Erlösung. — Der heutige Mensch in seinem tiefen Zerfall ist aber nicht mehr imstande, sich diesem geheimnisvollen Geschehen unmittelbar hinzugeben. So wie er zum Beispiel Schöpfung lediglich noch als Wandlung von schon Dagewesenen begreifen kann, ist er auch nicht mehr fähig, Offenbarung als die Stimme eines Wesens ausser ihm, sondern nur noch psychologisch als Vorgang innerhalb seiner selbst zu fassen.

Was kann die biblische Geschichte dem Menschen von heute, dem die Religion nicht mehr helfen kann, da deren Gebärde nicht mehr von ihrem ursprünglichen Sinn erfüllt, sondern leere Form geworden ist, in seiner Zwi-spältigkeit und Zerrissenheit noch zu sagen haben? Wesentliches in bezug auf sein Verhalten zur Umwelt. So wie in der biblischen Geschichte Gott und Menschheit beständig im Zwiegespräch sind, so wie das menschliche Dasein durchwirkt ist von Gottes Gegenwart, so haben auch wir das Göttliche nicht ausserhalb unseres Lebens zu suchen, sondern in der Welt, die uns täglich und stündlich umgibt. Wir erleben in ihr das Wunder der Schöpfung in der Einmaligkeit jeder Kreatur, wir erleben in ihr die Offenbarung in der Form des Angesprochenwerdens mitten im Alltag, wo jeden Augenblick Antwort von uns gefordert wird. Es vollzieht sich in uns das Geheimnis der Erlösung dadurch, dass wir nicht davor zurückschrecken, bis in den tiefsten Grund der Verzweiflung hinabzusteigen, und dort die Hilfe erfahren, die uns von einer unsichtbaren Macht zuteil wird.

Dieses neue Verhalten der Welt gegenüber ist für Martin Buber der einzige Weg zu einer wahrhaften Erneuerung der heutigen Menschheit, und so wird sein Wort zur eindringlichen, tiefwirkenden Mahnung, aber wirkungslos, da der ungläubige Mensch solcher Dinge eben überhaupt nicht bedarf!

Wenn wir uns aber auf den Boden der Kirche und ihrer Liturgie stellen, die Guardini ein heiliges Spiel vor Gott nennt, dann sehen wir, dass die ganze Szenerie, der Hintergrund, die Kulissen, die Soffiten, die ganze Bühne, auf der sich die neutestamentliche Erlösungsgeschichte und deren Erneuerung in der Liturgie abspielt, das AT ist. Allermeist sind es alttesta-

mentliche Worte, mit denen die Kirche betet, mit denen sie die neutestamentlichen Ereignisse schildert. Sie spielt immer und überall auf alttestamentliche Geschehnisse an, indem sie entweder diese selber meint oder aber diese als Vorbilder für neutestamentliche Vorgänge aufgefasst wissen will. Vielfach geht beides unlöslich durcheinander.

Was für den Griechen der kretische und trojanische Sagenkreis und für uns Germanen die Sagen um den Nibelungenschatz herum und für uns Schweizer im besondern die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft mit den drei Tellen bedeutet, das ist für die liturgisch betende Kirche, und damit für den Christen, das AT.

Man denke an den ersten Ostertag am Karsamstag, an das Exultet. Da heisst es unter anderm von der Osternacht:

Das ist die Osterfestzeit, wo jedes wahre Lamm geschlachtet wird, mit dessen Blute die Türpfosten der Gläubigen geweiht werden. Das ist die Nacht, in der du zuerst unsere Väter, die Söhne Israels, aus Aegypten geführt und das Rote Meer mit trockenem Fusse durchschreiten liessest. Das also ist die Nacht, die die Finsternis der Sünden durch die leuchtende Feuersäule vertilgte. O wahrhaft selige Nacht, die die Aegypter beraubt und die Hebräer reich gemacht.

Und bei der Taufwasserweihe wiederum heisst es: Ich segne dich durch Gott, der dich im Anfang durch sein Wort vom trockenen Land geschieden und dessen Geist über dir geschweht; der dich aus dem Paradiese liessen und in 4 Strömen die ganze Erde befeuchten liess, der dich in der Wüste aus bitterem durch eingossene Süsse trinkbar machte und dem dürstenden Volke aus dem Felsen hervorbereiten liess.

So kam es, dass sich ganz natürlich auch die christlichen Dichter schon von Anfang an gern und häufig mit alttestamentlichen Stoffen beschäftigten.

Ich erinnere nur an Miltons «Verlorenes Paradies», an den «Sterbenden Abel» von Gessner, der auch ins Französische übersetzt wurde, an «Saul» von Paul Heyse, an die «Maccabäer» von Hebbel, an die Bücher von Zapletal: «Moses», «David und Bethsabe», «Saul und David», «Jephthas Tochter», an «Josua» von Ebers, «Athalie und Esther» von Racine, «Jeremias» von Stephan Zweig, «Perlen der Vorzeit» von Ladislaus Pyrker, an die Bücher von Bodmer und Lavater, an die Humanistendramen von Balde, z. B. «Senacherib», desgleichen an die Dramen von Metastasio aus dem Barocco.

Die Werke der Malerei und Rundbildnerei nur irgendwie aufzuzählen, würde Stunden in Anspruch nehmen, ja ein Ding der Unmöglichkeit sein. Man denke nur an die zahllosen italienischen Maler des Cinquecento und Seicento.

Ueber 2000 Bilder von altchristlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Meistern hat Theodor Ehrenstein in einem Prachtwerke: «Das Alte Testament im Bilde», Verlag Albert Kende, Wien 1923 gesammelt und veröffentlicht. Und vollständig ist die Sammlung nicht.

Wie die Malerei und Bildnerei hat sich nicht minder die Musik verschiedener Einzelheiten der alttestamentlichen Geschichtsschreibung bemächtigt und diese bald im Rahmen der Oper, bald im Rahmen des Oratoriums mit Ernst und Würde behandelt.

Unter den alttestamentlichen Opern, die noch heute eine Zierde des Theaters sind, seien genannt: «Moses in Aegypten» von Rossini, «Joseph in Aegypten» von E. H. Méhul, «Eva» von Massenet, die «Maccabäer» von Rubinstein, «Nebukadnezar» von Verdi, die «Königin von Saba»

von Goldmark, «Samson und Dalila» von Saint-Saëns. Ja, einzelne Arien aus diesen Opern gelangten in den Mund des Volkes. Während die ältern Meister durch Schlichtheit der Orchestration zu wirken suchten, erreichten die neuern durch raffinierte Ausbeutung der orchestralen Mittel zündende Wirkungen.

Grösser an Zahl ist das alttestamentliche *Oratorium*. Von G. F. Händel besitzen wir allein 13 solcher Oratorien. Es sind: «Athalja», «Belsazar», «Deborah», «Esther», «Jephta», «Joseph», «Jusua», «Israel in Aegypten», «Salomon», «Samson», «Saul», «Susanna» und «Judas Maccabäus». Von Haydn stammt die «Schöpfung», von Mozart der «Büssende David», von Ludw. Spohr der «Fall Babylons», von Bernh. Marx «Mose», von Bernh. Molique «Abraham», von Mendelssohn «Elias», von Rob. Schumann «Das Paradies und die Peri», von Friedr. Nuhn und Fr. Ries «Die Könige in Israel», von Bossi «Das Hohelied».

Selbstverständlich wird das Oratorium der Würde des biblischen Stoffes noch gerechter als die Oper, da es sich fast ganz des biblischen Textes bedient.

Mit andern Worten:

Das AT gehört, man mag sagen, was man will, zum Bestande unserer Kultur, so gut wie die Ueberlieferungen des griechisch-römischen Altertums, so gut wie unsere eigenen germanischen Ueberlieferungen.

Man tritt heute in Nachfolge Jakob Grimms wie durch die liturgische Bewegung für eine *Erweiterung und Vertiefung nicht nur des Volksgedankens, sondern auch des Begriffes «Geschichte» ein*. Die germanistische Philologie und die Geschichtswissenschaft sind auf ein totes Geleise geraten; denn die Objektivität kann auch zur Abschürfung vom Leben führen. All die Gestalten unserer grossen Männer der Vergangenheit und ihre Taten fristen heute nur als Lernstoff und Schulweisheit in unserm Volke ein kümmerliches Leben oder auch gar keins. Sie leben und wirken nicht mehr in unserer Phantasie und in unserm Blute. Sie bedeuten heute Wissen im engen Kreis, das dann durch Jahrhundertgedenktage und allerlei Veranstaltungen etwas popularisiert werden mag. Die Zeugen alter Sitten und Bräuche sind von Haus und Strasse verschwunden und ins Museum gewandert.

Wo fühlen sich noch Menschen in Abhängigkeit vom Kreislauf der Naturgewalten? Wo führt noch die Ahndung zur lebendigen Tat? Wo lässt sich der Mensch von einem stark aufsteigenden Strom im Innern tragen? Wo blüht noch der begeisterte Heroenkult, sind diese Heroen Helden oder Heilige?

Gewiss wurzelt auch der deutsche, der schweizerische, der alamannische Mensch noch im Heimatgefühl, aber das tägliche Denken an den wirtschaftlichen Kampf droht dieses zu verschütten. Die Möglichkeit, unsere Phantasie aus dem Urstrom zu nähren, ist spärlich. Wir brauchen daher immer wieder des Ansporns, dass jene geistigen Organe wieder belebt, jene Taster wieder in Tätigkeit versetzt werden, die unsere Vorfahren einmal nach der verborgenen Wirklichkeit hinter den Dingen austreckten und die mit der Entwicklung der Vernünftelheit seit der Reformation, seit dem Bruche mit der katholischen und germanischen Vergangenheit, verkümmern mussten.

Die einseitige Entwicklung der Technik und der Naturwissenschaft hat unser Lebensgefühl in die Sackgasse der Vereinzelnung geführt. Jetzt sollten *die unmittelbar das Ganze erfassenden, intuitiven Kräfte* wieder in ihre Rechte treten. Wir sollen zurückkehren zu den Quellen des Denkens unserer katholischen,

deutschen, schweizerischen Altvordern, zu den Quellen ihres Denkens, zu den lebendigen Brunnen unserer Volksüberlieferungen. Und dazu gehören sowohl die altgermanischen wie die alttestamentlichen. Die altgermanischen unserer Väter, die alttestamentlichen unserer Mutter, der Kirche. Aber nicht die alten *Formen* bloss sind es, die wir wieder suchen wollen, sondern die *Kräfte*, aus denen einst die Formen geschaffen wurden, damit sie neues Werden in uns zeugen.

Das heisst mit andern Worten, wir sollten *«unsern Mythos»* wieder finden, wieder lebendig in den Geschichtsablauf eintreten und uns als Glieder der Kulturgemeinschaft fühlen, zu der wir durch *Geburt* und *Wiedergeburt* gehören.

Dann haben wir *Bildung* im tiefsten Sinne.

Was ist Bildung? So fragt Dr. Franz Xaver Walther, der Münchener Universitätsprofessor in seinem Buche: «Bildungspflicht und Katholizismus». Und er beginnt die Antwort auf diese Frage mit folgendem Vergleich: Wie die Pflanze aus der Luft und aus der Erde die Bestandteile entnimmt, die sie zu ihrem Aufbau und ihrem Wachstum braucht, wie der Baum aus vielen Wurzeln seine Nahrung saugt und einen mächtigen Stamm emporreibt, aus dem sich seine Krone entwickelt, die mit zahllosen Blättern Luft, Licht und Feuchtigkeit trinkt und den Baum schützt, nährt und kräftigt, so nimmt der Mensch von aussen Bildungsstoffe in sich auf, deren der Geist zu seiner Selbstentfaltung bedarf. Der Weg des Geistes geht durch die Sinne. Und wie die Pflanze die von aussen aufgenommenen Stoffe zu ihrem Aufbau verwendet, in sich verwandelt, so verarbeitet auch das Lebensprinzip des Menschen, die Seele, die Bildungselemente in sich zu ihrem eigenen Wachstum. Wir sprechen nicht umsonst von den «Quellen» der Bildung, d. h. von äussern Einflüssen und Zuflüssen, die den innern Menschen bereichern. (Seite 32).

Bildung ist die Aufnahme und Umformung von Bildungsstoffen in den geistigen Besitz des Menschen. Sie beruht auf einem organischen Prozess, d. h. auf Funktionen des geistigen Lebens. (Seite 34).

Es verhält sich damit ganz ähnlich wie mit der Nahrungsaufnahme durch den leiblichen Organismus —: Umwandlung der toten Nahrungsstoffe in lebendige Substanz, Bildung des Lebens aus dem Toten, Aufbau des Organismus aus dem Stoffe. (Seite 35).

Bildung und Kultur stehen in Wechselbeziehung zueinander. Bildung ist fast das deutsche Wort für Kultur. Nach der vornehmsten Seite ist Kultur nichts anderes als die menschenwürdige Ausbildung des bildungsfähigen, zur Bildung geschaffenen Menschen zur Persönlichkeit. (Seite 41).

Aber Bildung ist kein Massenartikel, der *gleichmässig* für die Massen bestimmt ist, sondern etwas Individuelles, eben Persönliches. In *diesem* Sinne gibt es keine allgemeine Bildung (Seite 43), eben weil jeder Mensch und auch jedes Volk seine Individualität besitzt.

So wie die Pflanze mit ihren Wurzeln noch in der Erde haftet und mit ihrer Blüte im Lichte steht, so haftet der Mensch mit seinem Leib und seinen Trieben noch in der Sinnlichkeit, die ohne Frage ihre Berechtigung besitzt, wenn sie menschliche Sinnlichkeit wird, aber mit seinem Geiste ragt der Mensch in eine Lichtwelt hinein: in die Welt der Ideen und der Ideale. (Seite 48).

Die *Bodenständigkeit*, mit der der Mensch in der *Ueberlieferung* drin steht, auf dem Erbe der Väter, das er erwerben muss, um es zu besitzen, ist also durchaus notwendig. Sonst kommt der Mensch nicht zur wirklichen Bildung, sonst bleibt er ein verwehtes Blatt, sonst ist er Schwemmgut, das irgendwo an den Strand geworfen wird, heimatlos, bödenlos, ein geistiger Armenhäusler, der nur von der Kultur der Mitmenschen getragen wird.

Auf dass er das nicht werde, sondern auf dass er die richtige Bodenständigkeit erhalte, legt die Kirche dem Menschen neben dem NT auch das AT in die Hand.

Und zwar in doppelter Absicht.

Aus dem AT kann man lernen, ein lebendiges Glied seines eigenen Volkstums, seiner eigenen Volkheit zu sein.

Das AT lehrt einmal deutlich, dass das messianische Reich die Existenz der Einzlvölker nicht aufheben will, wenn auch das NT noch so sehr betont, dass rechtlich kein Unterschied mehr zwischen den Einzlvölkern bestehen könne.

Dann stellt uns das AT das Judenvolk als Vorbild vor Augen, dass wir es in seiner Liebe zur Heimat und zu seiner besondern Berufung und Bestimmung nachahmen. Denn jedes Volk auf Erden hat seine eigenartige Bestimmung und Berufung im Geschichtsganzen. Wer das nicht einsieht und nicht einsehen will, ist eben ein vaterlandsloser Wicht, der keine Selbstachtung und keinen Familiensinn besitzt.

Dann aber legt die Kirche dem Getauften das AT in die Hand, *damit er darin die Geschichte eben der Kirche, die Geschichte seiner geistigen, übernatürlichen Mutter kennen lerne*, dass er darin seine Familiengeschichte mütterlicherseits kennen und lieben lerne, da durch die Kirche ja Abraham sein Vater mütterlicherseits geworden ist, da ja jeder Getaufte nun mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische zu sitzen berufen worden ist. Das AT wird so unsere eigene Geschichte, ganz gleich wie unsere Volksgeschichte sie *väterlicherseits* ist.

Schulnachrichten

Zug. Die Generalversammlung des kantonalen Lehrervereins genehmigte die mit einem kleinen Vorschlag abschliessende Jahresrechnung pro 1932 und bestätigte den bisherigen Vorstand mit Kollega Montalta in Zug als Präsident. Ein Antrag, aus dem schweizerischen Verband für vereinfachte deutsche Rechtschreibung auszutreten, wurde mit einer Zweidrittelmehrheit abgelehnt. An der Statutenberatung des Kartells der Angestellten und Fixbesoldeten des Kantons Zug sollen nebst dem Vorsitzenden drei weitere Mitglieder teilnehmen. — Mit Genugtuung nahmen die Anwesenden Kenntnis von der Mitteilung des Kollegen Bosler, dass die Pensions- und Krankenkasse aus der erhöhten Bundessubvention für die Primarschulen vermehrte Beiträge erhalten werde. — In Anbetracht des schwachen Besuches und wegen der vorgerückten Zeit sah man von der Anhörung des vorgesehenen Referates ab und verschob dasselbe auf die nächste Versammlung.

Zug erhält nun das erste katholische Real- und Handelsgymnasium der Schweiz, wozu wir der Leitung der Anstalt St. Michael gratulieren. Mögen die auf sie gesetzten Hoffnungen sich erfüllen und die neue Schulabteilung aus der ganzen katholischen Schweiz recht zahlreich besucht werden. (Wir verweisen auf die ausführliche Mitteilung der Anstaltsleitung an anderer Stelle. d. Schr.) —6—

Solothurn. Die solothurnische Kantonschule gab vor kurzem ihren Bericht über das Schuljahr 1932/33 heraus. Die Gesamtzahl der an allen vier Abteilungen (Gymnasium, Real- und Handelsschule, Lehrerseminar) unterrichteten beträgt 609, wovon 169 Mädchen. Nach dem Wohnsitz verteilen sich die Schüler auf verschiedene Kantone wie folgt: Kanton Solothurn 540 (Stadt Solothurn allein 244), Bern 39, Aargau 2, Tessin 7, Luzern 3, Waadt 11, Genf 1, Ausland 5. In diesem Jahre meldeten sich 36 Schüler zur Maturität, davon 18 vom Gymnasium und 18 von der Oberrealschule. 17 Schüler der Lehrerbildungsanstalt meldeten sich zur Patentprüfung und 42 Handelsschüler zur Diplomprüfung. Die Jahresfrequenz der einzelnen Abteilungen ergibt folgende Zahlen: Gymnasium 202, Realschule 179, Lehrerbildungsanstalt 81, Handelsschule 147, Total 609. — Das Schul-

jahr 1933/34 beginnt Donnerstag, den 27. April 1933 und schliesst Samstag, den 7. April 1934.

Während die meisten Lehrervereine in unserem Kanton ihre seit Jahren üblichen Lehrervereinssitzungen mit Vorträgen abwechselnd in einem Bezirksort abhalten, war es in letzter Zeit zwei Lehrergesangsvereine vergönnt, dank des grossen Opferwillens seitens der Lehrerschaft und auch der geographischen Nähe, grössere Werke aufzuführen.

Sonntag, den 26. März führte der Lehrergesangsverein Waseramt mit dem bekannten Radio-Orchester Zürich und vier tüchtigen Solisten Händels Oratorium «Jephta» in der reformierten Kirche Biberist-Gerlafingen auf. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Oltners Musikdirektors Ernst Kunz, der nicht nur als hervorragender Dirigent, sondern auch als Komponist seine musikalischen Fähigkeiten bewiesen hat. Die ganze Aufführung hinterliess einen mächtigen Eindruck.

Acht Tage später brachten die vereinigten Lehrergesangsvereine Olten-Gösgen und Oberaargau, wiederum unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Kunz, Olten, in der protestantischen Friedenskirche in Olten Bachs «Hohe Messe» zur Aufführung. Neben dem gewaltigen Chor wirkte das Winterthurer Stadtorchester mit, das über ausgezeichnete Solisten verfügt. Die Aufführung, die sowohl an Orchester, Chor und Solisten grosse Anforderungen stellt, gelang vorzüglich. ()

Appenzell I.-Rh. Die Schulgemeinde Haslen wählte in Ersetzung des nach Appenzell übersiedelnden Herrn Arnold Koller zu ihrem Oberlehrer und Organisten Hrn. Josef Ulrich von Küssnacht (Schwyz), Abiturient des Seminars Rickenbach-Schwyz.

St. Gallen (Korr.) Die diesjährige Delegiertenversammlung des K. L. V. findet Samstag, den 22. April, vormittags 9 Uhr, im «Ochsen» in Gossau statt. Neben den geschäftlichen Traktanden steht als Hauptreferat auf der Traktandenliste: Der Ausbau der 7. und 8. Kl. mit Referaten der H.H. Kläuit, St. Gallen, Wick, Berneck, Fr. Mettler, Uzwil, Rimensberger-Kappel, und Küfer, Oberbüren.

Bücherschau

Musik. **Fr. Oelschläger: So heilt und verhütet man Katarre der Atmungsorgane, Asthma, Stimmleiden und viele andere Krankheiten.** — Verlag Böninghaus & Cie, Stuttgart. — In den alten Lehren des Ostens wird der bewussten Uebung des Atmens seelische und körperliche Heilkraft zugeschrieben; ein Widerschein dieser uralten Wahrheit leuchtet noch aus Goethes naturmystischen Worten:

„Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt,
So wunderbar ist das Leben gemischt;
Du danke Gott, wenn er dich presst,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entlässt.“

Die Urfunktion des Atmens bildet das Fundament von Oelschlägers Lehre, und davon wieder einmal neu und eindringlich zu reden, ist ein wirkliches Verdienst; wohl klingt alles selbstverständlich, aber gerade das Selbstverständliche lassen die Menschen gerne links liegen, drum muss es ihnen immer wieder gesagt werden; wer das Büchlein liest, wird ständig zustimmend nicken müssen, wer es befolgt, sicher dauernden Nutzen haben.

Hugo Herold: Zur Praxis der Musikerziehung. Vergl. Kistner & Siegel, Leipzig. — Die Broschüre wendet sich gleicherweise an Musik- und Schullehrer und ist — wenn auch kein Ersatz für jegliche Methodik des Musikunterrichts und Schulgesanges — so doch ein prächtiges Ergänzungsmittel zur methodischen und praktischen Belegung der Musikerziehung, zumal die jedem Kapitel zugefügten Literaturhinweise dem Lehrer eine Fülle einschlägiger Literatur namhaft machen. Die Schrift sei jedem musikbeflissenen Lehrer empfohlen.

Die Reise um die Erde, ein Theaterspiel mit Musik, Gesang und Tanz, von Kindern zu spielen. Text von A. Wetzig, Musik von Joachim Popelka. Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig. — Schulpopern und Schulschauspiele sind jetzt grosse Mode, ein Nebenfluss der neuzeitlichen Strömung in der Jugendsingbewegung. Popelkas „Reise um die Erde“ ist nett und zeitgeht; die Musik ist ansprechend und wirklich leicht, der etwas reich-deutsche Humor des Textes mag ohne Schaden auf unsere schweizerischen Wünsche umgebogen werden.

Singet dem Herrn alle Welt! Ein Liederbuch für unsere Jugend herausgeg. im Auftrag des Evan.-reform. Synodalrates d. Kt. Bern, von Pfr. W. Matter, Schüpfen. 2. Aufl. 1932. Verlag Müller-Schade, Bern. — Des Herausgebers Betreiben ging offenbar dahin, die schönen, alten Lieder aus der Blütezeit des protest. deutschen Kirchenliedes in möglichst unentstellter ori-